

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Aberglaube und Sagen aus dem Herzogthum Oldenburg

Strackerjan, Ludwig Strackerjan, Ludwig

Oldenburg, 1909

B. Wochentage.

urn:nbn:de:gbv:45:1-8013

aller Roggen, welcher noch auf dem Halme stand, war durch und durch zerschlagen, als wenn er verhagelt wäre.

B. Wochentage.

282. Der Sonntag ist der heilige Tag, welcher Gott gehört. Er darf nicht durch Arbeit, durch Jagd, durch rauschende Vergnügungen gestört werden; wer dieses Verbot übertritt, dem widerfährt Ubleß; nur der Teufel hat sein Vergnügen daran, Sonntagsruhe und Sonntagsgottesdienst zu verwirren. Wer Sonntags die Nägel beschneidet, muß die ganze Woche in Trauern gehn (Holle), bekommt Bei- und Notnägeln (Schönemoor); wenn ein Kind es tut, so stirbt in Bälde sein Vater (Wilbeshsu). In Kleidern, die an einem Sonntage gefertigt sind, kann man nicht gesund bleiben; man hat schon erlebt, daß Menschen, die fortwährend kränkelten und denen kein Arzt helfen konnte, genasen, als man ihnen ihre am Sonntage genähten Kleidungsstücke wegnahm und zerschchnitt. Wenn Bäume an einem Sonntage beschnitten werden, so gehen sie aus (Mooriem). Dagegen ist Sonntag ein guter Hochzeitstag, und wer am Sonntag geboren ist, hat mehr Glück, findet und erwirbt leichter Schätze, tritt leichter mit der Geisterwelt in Verbindung als andere Menschen. „Sonntagskinder Glückskinder.“

Wenn't Sonndags rāgent vor de Miß,

dann rāgent de heele Wāte wiß

(Saterld.) Andere Vorbedeutungen, die nur Sonntags vorkommen können: 21, 32.

a. Um die Rußzeit, also im September, begab sich ein Mann von Neuenkrüge, Ksp. Wieselstede, an einem Sonntagmorgen hinaus ins Feld, um Nüsse zu pflücken. Da er die Stellen kannte, wo viele zu finden waren, so wurde seine Ernte eine ergiebige. Und sie wurde immer reicher, denn bald hängen alle Rußgesträuche brechend voll; ja alles scheint zum Rußstrauche geworden zu sein, Birken, Erlen, Eschen, Buchen, Eichen — alles hängt voll von Nüssen. Da bleibt er betroffen stehen, um sich zu besinnen, und es fällt ihm ein, es sei ja Sonntagmorgen, und offenbar habe hier der Teufel seine Hand im Spiele, um ihm vom Gottesdienste abzuhalten. Er wirft alle Nüsse sogleich weg, eilt zu Hause, zieht sich an und begibt sich zur Kirche. Vgl. 176h, 192 d, e, 194u. 204e, 521i,

b. Ein Prediger wurde nach einem Dorfe geholt, und als die Leute ihn wieder nach Hause brachten, sprang zu mehreren Malen ein großer schwarzer Hund zu ihm auf den Wagen. Er stieß ihn zurück und sagte: „Was will der Hund?“ aber der Hund ließ nicht ab. Als der Prediger nach Hause kam und in die Studierstube ging, folgte ihm der Hund nach. Da dachte der Prediger: „das muß der Teufel sein“. Denn es fiel ihm ein, daß er am Sonntagmorgen seinen Chorrock hatte flicken lassen. Da betete er so lange, bis der Hund ihn wieder verließ. (Zeverld.) Vgl. 204 dd, 249 u. a, b, k.

c. In Astrup, Ksp. Bisbet, war früher ein Jäger, welcher fast alles liegen ließ, um nur auf die Jagd zu gehen. Einst im Winter, als Schnee gefallen war, fand er an einem Sonntagmorgen eine Spur, welche nach seiner Ansicht eine Marderspur war, und verfolgte dieselbe. Nach vielem Hin- und Herlaufen ging dieselbe in die Gegend von Bisbet und zwischen Bisbet und Erkte durch. Als er nun Bisbet vorbei wollte und hinter Lueffen Kamp war, wurde zum Hochamte geläutet. Erst dachte er noch, er müsse doch in die Kirche; allein er fürchtete auch, daß während der Kirchzeit ein anderer kommen könne, welcher der Spur nachgehe. Er beschloß daher, Kirche und Messe für diesmal aufzugeben und nur erst die Spur zu verfolgen. Diese brachte ihn zuletzt bis zu der Bisbeker Braut, wo sie unter einen Stein ging. Unter dem Steine war ein ziemlich großes Loch, und er bückte sich, um hineinzusehen; aber da blickte ihm eine Gestalt entgegen, die so häßlich war und ihn so erschreckte, daß er nachher nie wieder an einem Sonntage auf die Jagd gegangen ist. Vgl. 186 n.

283. Am Montage darf man nichts anfangen, namentlich nicht Hochzeit halten, kein Haus beziehen, keine Reise antreten, keinen Dienst beginnen, die Kinder nicht zum ersten Male in die Schule schicken oder in die Lehre bringen zc. Denn alles was am Montage angefangen wird, hat keine Dauer, vielleicht, weil der Mond, nach welchem der Tag benannt ist, so raschem Wechsel unterworfen ist. Moandag Logang giv en schlechten Fortgang, sagen die Dienstboten in den Marschen. Mit dem Roggenmähen soll man nicht Montags anfangen, sonst reicht der Ertrag der Ernte kein Jahr aus. *In der Nähe Bechtas gibt's eine Bauerschaft, in welcher jeder Bauer den Beginn der Roggenernte am Montag zu vermeiden sucht. Sind die nötigen Arbeitskräfte vor dem

Montag nicht zu haben, dann wird am Samstag vorher auf einem Acker ein kleiner Strich abgemäht, damit man sich einreden kann, am Samstage habe die Erntearbeit begonnen. Lotterie- und Erbschaftsgelder, die man am Montage erwirbt, behält man nicht. Sprichwörter sagen: „Moandags ward nich wäfenold.“ „Moandags Moand (Neumond, der auf einen Montag fällt) un eenzige Dochters sünd ganz leip of ganz gaud.“ „Eenzige Soens und Neimoands-Moandage, dar ward jelden väl van hollen“ (gehalten). — Am Montage darf man den Webstuhl nicht losweben. Man soll es am Samstage vorher tun oder am folgenden Dienstage. (Zetel.)

284. Dienstag (plattd. Dingsdag, faterl. teisdej) gehört zu den glücklicheren Tagen. Er eignet sich für Hochzeiten und alle jene Handlungen, die am Montag verboten sind. An ihm kann man Kranke durch Vermessen heilen: 84. Am Dienstage, Donnerstage und Samstag muß man seinen Dienst antreten, an den übrigen Tagen nicht.

285. Mittwoch (bei alten Saterländern goudensdej im südlichen Oldenburg Godens- oder Goensdag) wird vielfach dem Montage gleich geachtet; nichts, was Dauer haben soll, darf an diesem Tage angefangen werden. Namentlich sind Hochzeiten an diesem Tage überall verboten, und im Stedingerlande heißt es sogar: Am Mittwoch machen nur Huren Hochzeit. Der Mittwoch war dem Wodan, dem Gott des Windes und Sturmes (daher noch der Name Goensdag), des unbeständigen veränderlichen Wetters gewidmet. Darum fing man an diesem Tage nichts an, ebenso wie am Montage, dem Tage des wechselnden Mondes. Kein Diensthote trat am Mittwoch seinen Dienst an. Dagegen sagen Schiffer, an den Montagen und Freitagen dürfe man sich nicht anmustern lassen, auch dürfe an diesen Tagen das Schiff nicht auslaufen. Der Mittwoch, Donnerstage und Sonntag seien aber Glückstage.

286. Von dem Donnerstage (faterl. tunsdej) heißt es meist, er sei gut zu Hochzeiten; nur in Moorriem scheint man entgegengesetzter Ansicht zu sein. — Im Münsterlande düngt der Bauer am Donnerstage ungern seinen Schafstosen aus; auf manchen Bauernstellen darf an diesem Tage überhaupt kein Dünger gefahren werden. — An einem Donnerstage-Abend, der freilich mit Johannis zusammenfällt, ist eine Hexen-

versammlung: 218 b. — Herensalbe muß am Donnerstage bereitet werden: 358.

a. Auf einer Bauernstelle zu Erlte, Ksp. Bisbet, durfte bis in die neueste Zeit an einem Donnerstage kein Mist gefahren werden. Ein Bauer, ein neuer Aufkömmling, wollte nicht daran glauben und fuhr, ungeachtet ihm abgeraten wurde, seinen Dünger am Donnerstag aus: denn, sagte er, dieser Tag sei so gut wie ein anderer. Aber am andern Morgen lag die Kuh in dem Stalle, welchen er losgefahren, tot.

b. Welche Dag is de längste in de Wäke? Der Donnerstag, denn er hat zehn Buchstaben.

287. Freitag (saterl. Freijendej) ist halb Glücks-, halb Unglückstag, jenachdem die Erinnerung an die Göttin Freja noch Spuren nachgelassen hat, oder der Gedanke an den Leidenstag Christi vorwiegt. Freitag gilt bei vielen Leuten für den besten Hochzeitstag, während andere ihn geradezu verworfen. Im protestantischen Teile des Herzogtums, ebenfalls in den angrenzenden protestantischen hannoverschen Gebieten wird der Freitag als Hochzeitstag bevorzugt (neuerdings auch der Sonntag), im katholischen Teile verworfen. In vorchristlicher Zeit hielt man den Freitag für den rechten Trautag. Gegen diese Ansicht eiferten die Konzilien und Bischöfe. Im südlichen Oldenburg hält man dafür, eine fröhliche Hochzeit am Tage, an dem der Herr gelitten, könne keine glückliche Ehe bringen. Auch das Verbot des Fleischgenusses an den Freitagen macht diese ungeeignet zur Veranstaltung von Gelagen, wie sie einmal bei Hochzeiten üblich sind. — Von Ahlhorn an bis Oldenburg im ganzen Huntegebiete besteht der Brauch, daß am Freitage vor Beginn des Roggenmähens einige Streifen abgemäht werden. Mag am darauffolgenden Samstag oder einem Tage der nächsten Woche, Dienstag oder Mittwoch oder Donnerstag, das Mähen seinen Anfang nehmen, zuvor müssen am Freitage vorher einige Schnitte gemacht werden. Man sagt, das solle den Mäusefraß abhalten (Sage) 76. Der Freitag ist gut zum Einsetzen in die Lotterie wie zu jedem Spiele, er ist gut, einem Star oder einer Elster die Zunge zu lösen, Erbsen zu pflanzen, überhaupt zu säen, Kranke zu vermessen: 84. Nägelschneiden und Haarschneiden muß an einem Freitag geschehen, wenn nicht Nägel und Haare in Sorgen wieder wachsen sollen (Blegen).

Wulltu hebben tien Rufenpien,
mußt du dine Nagels alle Freedag sinen.

Wenn man am Freitag mit dem Schneiden des Kornes beginnt, so schneidet keine Maus daran (Saterld.) Man vertreibt das Fieber, wenn man sich an einem Freitag bei abnehmendem Mond an ein fließendes Wasser setzt, mit einem Löffel schöpft und trinkt, so viel man kann (Ovelgönne). Schiffer treten am Freitag ungern eine Reise an, und den ganzen Freitagssonat. d. h. den Monat, in welchem Neumond auf einen Freitag fällt, halten sie für verderbenbringend. Junge Eheleute, die am Donnerstag Hochzeit gehalten haben, dürfen am Freitag nicht von den Eltern entlassen werden, um in ihr neues Haus einzuziehen, sondern warten bis zum Sonnabend (Stedgn). Ein Kalb, welches am Freitag geboren ist, taugt nicht zur Aufzucht (Oldenbg.) Meine Mutter, äußerte ein biederer Landmann in der Nähe Bechtas, hätte nie ein Kalb an einem Freitage angefetzt. Mit Bezug auf das Wetter sagt man:

Is de ganze Wäke wunnerlik,
is de Freedag affunnerlik, und:
de Freedag heff sin besünder Wär.

Wie am Freitage, so ist auch das Wetter am Sonntage.

288. Sonnabend (Sunnawend, auch Saterdag) galt ehemals im Saterlande für den besten Hochzeitstag, während er in Holle nicht für gut gilt. Am Sonnabend darf das Vieh nicht ausgetrieben werden, sonst kommt das Sterben hinein (Rastede.) Am Samstage darf man nicht die Hecke mit Wäsche belegen, sonst gibts Tod oder Unglück im Hause (Betel). Der letzte Teil des Tages heißt im Saterlande der heilige Abend, halge eiwend; und spätestens eine Stunde vor Sonnenuntergang werden die Arbeiten eingestellt. Das Spinnen am Sonnabend-Abend, wie überhaupt am Abend vor einem Festtage, ist allgemein streng verpönt. Aus Butjadingen heißt es: Hatte früher ein Mädchen in der Woche seine gehörige Stückzahl nicht gesponnen, so kam des Sonnabends am Nachmittag gleich nach 4 Uhr der Großknecht mit der Mistkarre herein, setzte das faule Mädchen hinein und schob es auf den Misthaufen und warf dort die Karre um. Ob hiermit das Sprichwort: „Am Sunnawend hollt de Düwel Husjöfen“ in

Verbindung gebracht werden darf? Mit Bezug auf das Wetter sagt man:

Dar is nin Saterdag so quad,
de Sunne schient frau (früh) oder lat; (oder)
dar is nin Saterdag so schlecht,
de Sünn kummt noch to Lecht.

Scheint am Sonnabend die Sonne, so sagt man im Saterlande: Mutter Gottes will oer hemd droeg hebben (Ruhn u. Schwarz, Nordd. Sagen, S. 458).

Rätsel: Bekker Awend sank all morgens an? Sunnawend.

a. In Schellsteden Hause zu Ohmstede saßen jeden Sonnabend-Abend die Mädchen um den offenen Herd und spannen. Da kam eines abends eine Hand gerade über ihrem Haupte durch den Boden, und eine Stimme sprach:

„O weh, o weh, die arme Hand,
die am Sonnabend-Abend spannt!“

Seitdem haben die Mädchen das Spinnen am Abend vor Sonntag eingestellt.

C. Die großen Feste.

I. Weihnachten und die Zwölften.

* 289. Die alten Volksgebräuche, soweit sie nicht direkt gökendienerisch oder abergläubisch waren, wurden nach Einführung des Christentums durch andere ersetzt. An Stelle Wodans, der als Gott des Sturmes auf einem Schimmel reitend gedacht wurde, trat bei uns der hl. Nikolaus (plattdeutsch Sünnner Klas = Sankt Niklas). Und da Wodan als Gott des Sturmes zugleich Gott der Fruchtbarkeit war, weil von Wind und Wetter die Fruchtbarkeit abhängig ist, so mußte auch der hl. Nikolaus als Gabenspender auftreten und wurde daraufhin speziell der Kinderfreund. Sein Fest fällt auf den 6. Dezember, es ist die Zeit der Winde und der winterlichen Stürme. Mit oder ohne Bischofsmütze besucht St. Nikolaus am Vorabende seines Festes oder am Feste selbst, eine winterlich eingemummte Gestalt, die Häuser, ermahnt die Kinder artig zu sein, spendet den guten Nüsse, Äpfel und Gebäck, den faulen, ungehorsamen eine Rute. Er geht entweder zu